universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Briefe aus Innsbruck, Frankfurt und Wien

Flir, Alois

Innsbruck, 1865

Brixen, am 20. Okt. 1831

urn:nbn:at:at-ubi:2-13027

Ueberflüssige, Beschwerende, Verfinsternde soll und muß fort. — „Wer nicht Alles (dies) verkauft, geht nicht ein in's vollkommene Leben.“ — Doch alles Dieses werde ich eher mir, als auch Dir zurufen müssen: denn ich habe in der Bezähmung des Uebermaßes eine Schwäche, die mir Verachtung vor mir selber einflößt. Ich sehe wohl, daß ich noch nicht im Geiste wandle, und daher Gott noch nicht liebe. Aber ich nehme mir jetzo wieder vor, zu leben im Geiste! Laß uns mit einander diesen gewaltigen Kampf kämpfen, worin wir so oft schon siegten, aber auch aus Lazheit — so oft wieder unterlagen. — „Das Himmelreich leidet Gewalt!“ Gott und Jesus Christus seien mit uns! in uns! — — —

Brixen, am 20. Okt. 1831.

Innigst geliebter Freund!

Weil ich nun aus einem Briefe unsers biedern H. an Sch. entnahm, daß Du nach Hause zurückgekehrt, will ich und kann ich nicht fürderhin zögern, nach dieser kurzen Pause — das schon so viele Jahre dauernde, und, wie ich zuversichtlich hoffe, ewig nicht verstummende Gespräch unserer lebendig verbundenen Wesen — von dem neuen Orte — oder vielmehr vom alten aus — wieder fortzusetzen.

Auf der Stätte bin ich wieder,
Wo ich meine ersten Lieder,
Dir, o Freund, so fröhlich sang;
Und wo über Berg und Thale
Dein Lied mir zum Erstenmale
Wonnig in die Seele klang!

Ach, wo sind die Jugendträume?
Fort sind all' die Myrthenbäume,
Fort der Musen frohe Schaar;
Und — manch' And'res ist verschwunden;
Schmerzhaft haben wir's empfunden!
Eins nur blieb uns, wie es war!

Ja, nur Eins ist uns geblieben:
Denn wie damals, so noch lieben
Uns're Seelen sich einand'.

Dieser Stern ist nicht verglühet,
Diese Blum' uns nicht verblühet:
Nur die Freundschaft hielt Bestand!

Wahrhaftig, die Gesinnung, die ich in diesen Strophen ausgesprochen, rührt und durchdringt mein Gemüth. Denn einerseits schaue ich wohl wehmüthig zurück auf jene liebliche Jugendzeit, wo wir so fröhlich Freuden gewechselt, wo wir noch unbekümmert um das Getriebe der Welt heitere Liedlein sangen und das Leben zu einem immergrünen Paradiesesgarten träumten; noch wehmüthiger denke ich an die Schicksale, die wir inzwischen erlebt, Du und ich; and'rerseits aber erfreuet mich begeisternd der Gedanke, wie unsere Freundschaft immerfort gelebt und gewaltet, und daß ich als Dein Verbündeter diesen Ort wieder betrete, den ich vor so vielen Jahren als solcher verlassen hatte. Doch muß ich noch bemerken, daß mir das jetzige Leben doch weit mehr Freude macht, als jenes erste, kindliche, weil es denn doch weit tüchtiger, kräftiger und herrlicher ist! — Ich denke wohl mit zarter Wehmuth an die Jugend zurück, aber ich trete doch weit lieber nun rüstig und muthig in die thatenvolle Mannheit hinein, als ich in jene Jugend wieder zurückginge. Ist es Dir nicht auch so um's Herz, oder vielmehr im Herzen? — Hier in Brixen lebe ich in meinem Elemente, nämlich, wie ich es mir jetzt einmal wünsche. Denn ich bin nun frank und frei von allen Komplimenten und närrischen Gewohnheiten; ich bin mein eigener Herr, und was ich jetzt Nichtiges thue, kommt pur auf meine Rechnung, und so ein selbständiges Leben ist mir eine Lust! Studieren darf ich auch nur, was mir von Herzen geht und wieder zu Herzen! Kurz, ich bin ganz munter und fröhlich! Gottes Geist erleuchte und stärke mich nur, daß ich ein recht tüchtiges Leben lebe, und mich rüste, ein Held der Wahrheit zu werden, — nur für sie zu leben und zu sterben! Weisheit wünsche ich mir, weil es mir die größte Wonne ist, Gott und das Göttliche anzuschauen, und andern Menschen denselben Einblick darein zu eröffnen; Tugend wünsche ich mir, weil es meine Wonne ist, tugendhaft und ein Abbild der Weisheit zu sein, und ein faktischer Beweis des Göttlichen. Sonst — wünsche ich mir Nichts, nicht Ehre, nicht Reichthum, nicht Gesundheit: wenn ich nur das Erste habe!

Ich schrieb Dir heute Morgens schon einen ungeheuren Brief; doch weil ich theils in Spitzfindigkeiten hineinkam, die Dich nur bemüht, aber nicht erfreut hätten, und weil ich an kein Ende kam, so verwarf ich jenen — hochgelahrten Brief, und wollte Dir dafür einen ganz einfachen, treuherzigen niederschreiben. Ich habe nun beschlossen, nicht mehr in meinen Briefen an Dich zu philosophiren, — außer wenn es mich gar zu sehr zwänge, oder wenn Du über Dieses und Jenes meine Meinung wissen willst, oder durch Dein Philosophiren mich zu einem Gleichen veranlassest. Doch ich ersuche Dich Alles anzuwenden, um Dich mit der Religion völlig zu verständigen, weil Du vorher nicht wahrhaft glücklich leben kannst. Dazu ist aber das Denken allein nicht hinreichend, sondern, weil Gott von sich selber schon erkannt ist, so belebe in Dir nach Möglichkeit diese Deine Erkenntniß vom ewigen, heiligen, schönen und guten Wesen, und bitte Ihn demüthig um Erleuchtung und Stärkung! „Die Frucht des Herrn ist der Anfang der Weisheit." — Ich bitte Dich darum .....

Brixen, am 17. Nov. 1831.

Innigst geliebter Freund!

..... Deine Lebensgefahr hat mir unser L. wohl berichtet, aber auf Deine Erzählung mich gewiesen; doch Du hast sie mir gar wortkarg mitgetheilt. — Himmel, welch' ein Vorfall! Doch ich danke Gott nicht nur, daß er Euch gerettet, sondern auch, daß er Euch die Gefahr gesendet. Denn Gott liebt Euch und ziehet Eure Seelen an sich, mit Gewalt... Weil Ihr meist des Irdischen Scheinbilder anschautet und umarmtet, und Gottes geheimnißvollen Liebesruf so selten hörtet, schreckte er Euch auf, daß Ihr aufschautet und erst zitternd ihn sahet, um ihn dann liebend anzuschauen, wie Er liebend Euch anschaut. Du, mein Geliebter, darfst nun nicht länger der Liebe des Allmächtigen widerstehen: Dich hat Er nun schon so oft gemahnt und angezogen; es ist nun die höchste Zeit, daß Du — ganz — Dich Ihm hingebest und fürderhin nun immer bei Ihm bleibest und lebest und liebend den Lebenden